



Haltung und Leitbild

Wie wir Menschen sehen und soziale Räume mitgestalten

Sozialräume entstehen dort, wo Menschen leben, lernen, arbeiten, spielen, sich begegnen, füreinander sorgen, miteinander streiten, sich unterstützen und gemeinsam Erfahrungen machen.

Sie bestehen aus Orten und Strukturen – vor allem aber aus **Menschen, Beziehungen und dem, was Menschen miteinander verbindet.**

Sozialräume e.V. versteht sich dabei als ein Puzzleteil im Sozialraum. Wenn wir hinzukommen, ist längst vieles da: Menschen mit Erfahrungen und Fähigkeiten, Beziehungen, Wissen, Ideen, Einrichtungen, Vereine, Initiativen, Nachbarschaften und gewachsene Strukturen.

Daran möchten wir anknüpfen.

Unsere Arbeit verbindet **Empathie und Expertise**. Fachliches Wissen ist für uns wichtig. Ebenso wichtig ist die Bereitschaft zuzuhören, unterschiedliche Perspektiven ernst zu nehmen und Menschen mit Wertschätzung zu begegnen.

Wir möchten dazu beitragen, dass soziale Räume Orte sind, an denen Menschen sich sicher fühlen, dazugehören, beteiligt werden, Unterstützung finden und ihre eigenen Möglichkeiten entfalten können.

Dabei richtet sich unser Blick nicht nur auf das Heute. **Auch kommende Generationen gehören für uns zum Sozialraum.**

Der Mensch in seinem Sozialraum

Menschen leben nicht für sich allein

Kein Mensch lässt sich losgelöst von seiner Lebenswelt verstehen.

Familie und Freundschaften, Kita und Schule, Verein und Nachbarschaft, Arbeit und Ehrenamt, Pflege und Unterstützung, Wohnumfeld, finanzielle Möglichkeiten, Natur und Umwelt – all das kann beeinflussen, wie Menschen leben und welche Möglichkeiten ihnen offenstehen.

Deshalb betrachten wir Menschen nicht nur als Angehörige einer Zielgruppe oder als Empfänger*innen eines Angebots.

Uns interessiert der Zusammenhang.

Was ist einem Menschen wichtig? Was kann er? Was erlebt er? Welche Beziehungen tragen ihn? Wo erlebt er Grenzen? Welche Möglichkeiten gibt es bereits? Und was könnte hilfreich sein?

Sozialraumorientierung bedeutet für uns deshalb auch, nicht vorschnell von außen festzulegen, was Menschen oder ein Ort brauchen.

Wir möchten zunächst wahrnehmen, zuhören und verstehen.

Kinder sind gleichwürdig

Ihre Perspektive zählt

Unsere Grundperspektive ist – soweit uns dies als Erwachsene möglich ist – die des Kindes.

Kinder sind für uns nicht erst die Erwachsenen von morgen. **Sie sind Menschen im Heute.**

Sie haben eigene Gedanken, Gefühle und Bedürfnisse. Sie erleben Beziehungen, Räume und Situationen aus einer Perspektive, die Erwachsene manchmal übersehen. Sie haben Rechte, Grenzen, Interessen, Fähigkeiten und Ideen.

Deshalb möchten wir Kindern zuhören und Möglichkeiten schaffen, ihre Perspektiven einzubringen.

Ein „Nein“ eines Kindes ist eine wichtige Äußerung. Ein „Nein“ ist auch eine Säule von Kinderschutz. Ein Wunsch verdient Aufmerksamkeit. Eine Beschwerde verdient Gehör. Und eine Idee kann genauso wertvoll sein wie die eines Erwachsenen.

Das bedeutet für uns Gleichwürdigkeit – nicht Gleichheit.

Erwachsene tragen besondere Verantwortung für Schutz, Orientierung und Rahmenbedingungen. Diese Verantwortung gibt Erwachsenen jedoch nicht automatisch die bessere Perspektive auf das Leben eines Kindes.

Kinder ernst zu nehmen bedeutet für uns, Verantwortung zu übernehmen und ihnen gleichzeitig mit Respekt zu begegnen.

Beziehung ermöglicht Entwicklung

Unsere sozialraumorientierte generationenverbindende Pädagogik

Eine fachliche Grundlage unserer Arbeit ist die **sozialraumorientierte generationenverbindende Pädagogik (SoGeP)**.

Sie versteht Pädagogik im Kern als Pädagogik der Beziehungen.

Entwicklung geschieht in Beziehungen:

**zur eigenen Person,
zu anderen Menschen,
zur Gemeinschaft,
zur natürlichen Umwelt
und zur Zukunft.**

Diese Beziehungsebenen beeinflussen sich gegenseitig.

Begegnungen können Beziehungen entstehen lassen. Beziehungen können Vertrauen, Lernen und Beteiligung ermöglichen. Daraus können Gemeinschaft und Verantwortung wachsen.

Pädagogik endet deshalb für uns nicht an der Tür einer Kita, Schule oder Bildungseinrichtung. Die Lebenswelten von Menschen reichen darüber hinaus.

SoGeP richtet den Blick auf diese Zusammenhänge und fragt, wie soziale Räume gestaltet werden können, in denen **Begegnung, Beziehung, Beteiligung und Entwicklung** möglich werden.

Generationen gehören zusammen

Voneinander und miteinander lernen

Kinder, Jugendliche, Erwachsene und ältere Menschen leben nicht in voneinander getrennten Welten. Sie teilen Nachbarschaften, Familien, Einrichtungen, Vereine, öffentliche Räume – und eine gemeinsame Zukunft.

Jede Generation bringt eigene Erfahrungen, Perspektiven, Wissen und Fähigkeiten mit.

Generationenverbindendes Arbeiten bedeutet für uns deshalb mehr, als gelegentlich Jung und Alt zusammenzubringen.

Es bedeutet, **Generationen als Teile desselben Sozialraums wahrzunehmen.**

Wo Menschen unterschiedlichen Alters einander begegnen, können Erfahrungen weitergegeben, Sichtweisen verändert, Beziehungen aufgebaut und gegenseitige Unterstützung möglich werden.

Dabei soll keine Generation lediglich für eine andere „nützlich“ sein.

Begegnung ist für uns wertvoll, wenn Menschen einander als Menschen begegnen können.

Empathie und Expertise

Fachlich sein und menschlich bleiben

Professionalität und Menschlichkeit sind für uns keine Gegensätze.

Menschen dürfen erleben, dass ihr Gegenüber aufmerksam ist, Anteil nimmt und dass ihr Wohlergehen tatsächlich wichtig ist.

Deshalb gehört Empathie für uns zu professionellem Handeln.

Gleichzeitig braucht Empathie Fachlichkeit, Reflexion und Grenzen. Professionelles Handeln bedeutet auch, die eigene Rolle zu kennen, Verantwortung wahrzunehmen und unterscheiden zu können, was wir leisten können und wo andere Kompetenzen erforderlich sind.

Wir möchten eine **professionelle Emotionalität** leben, in der Nähe und Klarheit, Empathie und Reflexion sowie Beziehung und Verantwortung miteinander verbunden werden können.

Unsere unterschiedlichen fachlichen und persönlichen Erfahrungen prägen dabei unseren Blick.

Auch wir sind nicht nur unsere beruflichen Rollen. Wir sind beispielsweise Eltern und Angehörige, Pflegende, Ehrenamtliche, Vereinsmenschen und Nachbar*innen. Wir leben selbst in Sozialräumen.

Diese Erfahrungen ersetzen keine fachliche Qualifikation. Sie können aber dazu beitragen, Lebenssituationen nicht nur theoretisch zu betrachten.

Ressourcen sehen

Nicht nur fragen, was fehlt

Menschen, Familien, Einrichtungen oder Sozialräume werden häufig über Schwierigkeiten und das beschrieben, was ihnen fehlt.

Wir möchten die Blickrichtung verändern.

Was ist bereits da? Was gelingt? Wer kennt den Ort? Welche Beziehungen tragen? Welche Fähigkeiten und Erfahrungen gibt es? Welche Ideen warten vielleicht schon darauf, gehört zu werden?

Ressourcenorientierung bedeutet für uns nicht, Probleme kleinzureden.

Schwierigkeiten, Ungleichheiten, Überforderung oder Gefährdungen müssen benannt werden können. Gleichzeitig sollen sie nicht den gesamten Blick auf einen Menschen oder Sozialraum bestimmen.

Unterstützung sollte vorhandene Fähigkeiten ernst nehmen und möglichst dazu beitragen, eigene Handlungsmöglichkeiten zu erweitern.

Denn gute Unterstützung macht Menschen nicht kleiner.

Sie kann Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit und die Erfahrung stärken, etwas bewirken zu können.

Schutz und Verantwortung

Schutz ist Teil unserer Haltung

Menschen brauchen soziale Räume, in denen ihre Grenzen geachtet werden und Verantwortung verlässlich wahrgenommen wird.

Besonders Kinder und andere Menschen in vulnerablen Lebenssituationen müssen darauf vertrauen können, dass diejenigen, die Verantwortung tragen, aufmerksam hinsehen und angemessen handeln.

Kinderschutz verstehen wir deshalb nicht als einzelnes Dokument und Schutz nicht als Aufgabe, die mit der Erstellung eines Schutzkonzeptes abgeschlossen ist.

Schutz braucht Haltung und Strukturen.

Dazu gehören Prävention, Beteiligung, klare Verantwortlichkeiten, verständliche Beschwerdemöglichkeiten, reflektiertes Verhalten und verlässliche Verfahren für Situationen, in denen etwas nicht in Ordnung ist.

Mit unserem Fachbereich **KwuKs – Kindeswohl und Kinderschutz** und unserem umfassenderen Verständnis von **Schutzabsicherung** verbinden wir fachliches Wissen mit Selbstreflexion, Handlungssicherheit und struktureller Verantwortung.

Eine gute Schutzkultur zeigt sich für uns auch darin, wie eine Organisation mit Fragen, Unsicherheit, Fehlern, Kritik und Hinweisen umgeht. **Schutz beginnt beim Zuhören.**

Beteiligung und Mitsprache

Nicht nur über Menschen sprechen

Menschen kennen ihre eigene Lebenswelt auf eine Weise, die Außenstehende nicht ersetzen können.

Deshalb möchten wir möglichst **mit Menschen statt über Menschen** denken und gestalten.

Das gilt für Kinder ebenso wie für Familien, Fachkräfte, Ehrenamtliche, ältere Menschen, Pflegende und andere Beteiligte.

Beteiligung bedeutet dabei mehr, als nach einer bereits getroffenen Entscheidung noch nach einer Meinung zu fragen.

Menschen brauchen verständliche Informationen, geeignete Möglichkeiten zur Beteiligung und die Erfahrung, dass ihre Perspektive tatsächlich etwas bewirken kann.

Nicht jede Entscheidung kann gemeinsam getroffen werden. Verantwortung, gesetzliche Vorgaben und unterschiedliche Interessen setzen Grenzen.

Auch darüber möchten wir transparent sein.

Beteiligung ernst zu meinen bedeutet für uns nicht, jede Erwartung erfüllen zu können. Es bedeutet, Menschen und ihre Perspektiven ernst zu nehmen.

Vielfalt, Inklusion und Zugehörigkeit

Du bist willkommen

Menschen sind unterschiedlich.

Alter, Herkunft, Sprache, Geschlecht, Fähigkeiten, Beeinträchtigungen, Bildung, finanzielle Möglichkeiten, Familienformen, Erfahrungen und Lebensentwürfe prägen soziale Räume.

Diese Vielfalt betrachten wir nicht als Abweichung von einem gedachten Normalzustand.

Sie ist Normalität.

Inklusion bedeutet für uns deshalb nicht, einzelne Menschen nachträglich in bestehende Strukturen hineinzulassen. Wir möchten möglichst von Beginn an fragen, welche Barrieren Menschen daran hindern könnten, teilzunehmen, sich einzubringen oder sich zugehörig zu fühlen.

Barrieren können räumlich sein. Aber auch Sprache, Kosten, Informationen, gesellschaftliche Zuschreibungen, digitale Zugänge oder organisatorische Abläufe können Menschen ausschließen.

Nicht jede Barriere lässt sich immer sofort beseitigen.

Aber wir können lernen, sie wahrzunehmen.

Und wir können daran arbeiten, soziale Räume zugänglicher zu machen.

Zusammenarbeit auf Augenhöhe

Unterschiedliche Puzzleteile ergeben neue Möglichkeiten

Kooperation ist für uns keine Frage der Größe.

Ein Kind kann eine Perspektive einbringen, die einer ganzen Organisation fehlt. Eine kleine Initiative kann Erfahrungen besitzen, die für eine Kommune unbezahlbar wertvoll sind. Eine Einrichtung kennt ihren Alltag besser als externe Fachleute. Eine Kommune verfügt über Wissen, Strukturen und Möglichkeiten, die einzelne Akteur*innen nicht haben.

Jede Seite bringt etwas mit.

Deshalb verstehen wir Kooperation nicht als Situation, in der eine Seite alles weiß und die andere etwas empfangen soll.

Unterschiedliche Erfahrungen, Ressourcen, Fähigkeiten und Perspektiven können sich ergänzen – wie Puzzleteile.

Manchmal entsteht daraus etwas Neues. Manchmal wird etwas Vorhandenes gestärkt. Manchmal hilft eine andere Perspektive dabei, einen nächsten Schritt zu finden.

Und manchmal lernen vor allem wir selbst etwas dazu.

Wir möchten unser Wissen teilen und gleichzeitig bereit bleiben, von Kindern, Familien, Fachkräften, Ehrenamtlichen, Einrichtungen, Vereinen, Initiativen, Kommunen und anderen Partner*innen zu lernen.

Bildung bedeutet Entwicklung

Lernen endet nicht mit einem Abschluss

Bildung verstehen wir als lebenslangen Prozess.

Menschen lernen in Kursen und Fortbildungen – aber ebenso in Beziehungen, durch Erfahrungen, im Austausch, durch Fragen, Fehler, Widerspruch und gemeinsames Handeln.

Deshalb möchten wir Bildungsangebote schaffen, die Fachwissen nicht lediglich vermitteln.

Menschen sollen verstehen, hinterfragen, ausprobieren, reflektieren und Wissen auf ihre eigene Situation übertragen können.

Das gilt für Kinder ebenso wie für Erwachsene.

Mit unserem **Sozialräume e.V. Bildungszentrum SBZ.nrw** bündeln wir Fortbildungen, Themenangebote und Qualifikationen für Fachkräfte, Ehrenamtliche und andere interessierte Menschen. Fachwissen soll dabei mit Reflexion und praktischer Handlungssicherheit verbunden werden.

Auch Sozialräume e.V. versteht sich als lernende Organisation.

Unsere Ansätze, Projekte und Materialien dürfen sich verändern, wenn Erfahrungen, neue Erkenntnisse oder Rückmeldungen zeigen, dass Veränderung sinnvoll ist.

Natur, Klima und Zukunft

Auch morgen ist Sozialraum

Sozialräume bestehen nicht unabhängig von ihrer natürlichen Umwelt.

Hitze, Starkregen und andere Folgen der Klimakatastrophe verändern bereits heute Orte, Lebensbedingungen und Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe. Davon sind Menschen unterschiedlich stark betroffen.

Für uns gehören soziale und ökologische Verantwortung deshalb zusammen.

Natur ist Lebensraum, Erfahrungsraum und eine der Beziehungsebenen unserer sozialraumorientierten generationenverbindenden Pädagogik.

Wir möchten Naturerfahrungen ermöglichen, Umweltbewusstsein stärken und bei unseren Projekten und Entwicklungen mitdenken, welche Auswirkungen Entscheidungen auf kommende Generationen haben können.

Dabei geht es nicht darum, Kindern die Verantwortung für Probleme zu übertragen, die sie nicht verursacht haben.

Verantwortung für die Zukunft liegt zuerst bei uns Erwachsenen.

Kinder und Jugendliche haben zugleich ein Recht darauf, ihre Vorstellungen von ihrer Zukunft einzubringen.

Nachhaltigkeit bedeutet für uns deshalb ökologisch, sozial und strukturell zu denken.

Wir möchten Lösungen fördern, die nicht nur heute funktionieren, sondern möglichst auch für unsere Enkel*innen noch tragfähig sind.

Kommunikation schafft Beziehung

Zuhören ist Teil von Sprache

Wie Menschen miteinander sprechen, beeinflusst, wie sie sich begegnen.

Wir möchten verständlich, wertschätzend und möglichst auf Augenhöhe kommunizieren.

Dazu gehört für uns auch, zuzuhören.

Nicht jede Äußerung braucht sofort eine Antwort. Nicht jede Unsicherheit braucht sofort eine Lösung. Und nicht jedes Verhalten lässt sich verstehen, ohne nach dem dahinterliegenden Erleben und den möglichen Bedürfnissen zu fragen.

Gute Kommunikation kann helfen, Grenzen auszudrücken, Konflikte zu bearbeiten, unterschiedliche Perspektiven sichtbar zu machen und Beziehungen zu erhalten.

Sie bedeutet für uns aber nicht, Unterschiede oder Konflikte freundlich zu überdecken.

Wertschätzung und Klarheit dürfen gleichzeitig bestehen.

Unsere Haltung gilt auch für uns selbst

Woran wir uns messen lassen wollen

Ein Leitbild beschreibt einen Anspruch.

Es behauptet nicht, dass dieser Anspruch in jeder Situation automatisch erfüllt wird.

Auch wir können Dinge übersehen, falsch einschätzen oder Fehler machen. Menschen können unser Handeln anders erleben, als wir es beabsichtigt haben.

Deshalb gehören Rückmeldungen, Beschwerden, Selbstreflexion und die Bereitschaft zur Veränderung zu unserem Qualitätsverständnis.

Unser entstehendes **Sozialräume Qualitätssystem (SQS)** soll dazu beitragen, dass Haltung nicht allein von einzelnen Personen abhängt, sondern sich in Zusammenarbeit, Bildung, Schutz, Organisation und Qualitätsentwicklung wiederfindet.

Wir möchten uns daran messen lassen, wie Menschen die Begegnung mit uns und unsere Arbeit erleben.

Du wirst gesehen.

Du wirst gehört.

Deine Erfahrungen und deine Perspektive sind wichtig.

Du wirst ernst genommen.

Das gilt auch – und ausdrücklich – für Kinder.

Deine Grenzen werden eingehalten.

Ein Nein verdient Aufmerksamkeit und Respekt.

Deine Fähigkeiten zählen.

Wir möchten nicht nur sehen, was fehlt, sondern auch, was bereits da ist.

Du darfst mitgestalten.

Wo Entscheidungen dein Leben oder deinen Sozialraum betreffen, möchten wir Möglichkeiten zur Beteiligung schaffen.

Du gehörst dazu.

Vielfalt ist für uns kein Sonderfall.

Deine Zukunft zählt.

Unser Handeln heute trägt Verantwortung für die Lebensbedingungen von morgen.

Gemeinsam soziale Räume gestalten

Wir möchten soziale Räume mitgestalten, in denen Menschen einander begegnen können, Beziehungen entstehen, Schutz verlässlich ist, unterschiedliche Perspektiven gehört werden und Menschen erfahren, dass sie etwas bewirken können.

Dazu bringen wir unsere fachlichen und persönlichen Erfahrungen, Zeit, Ideen, Empathie und Expertise ein.

Andere Menschen bringen ihre mit.

Wir müssen nicht gleich sein, um gleichwürdig miteinander arbeiten zu können.

Vielleicht liegt gerade in den unterschiedlichen Erfahrungen, Fähigkeiten und Perspektiven die größte Möglichkeit sozialer Räume.

Denn kein Verein, keine Einrichtung, keine Kommune und kein einzelner Mensch gestaltet Gemeinschaft allein.

**Aus Begegnungen wachsen Beziehungen.
Beziehungen ermöglichen Gemeinschaft.
Gemeinschaft gestaltet Zukunft.**

Kontakt

Sozialräume e.V. | Empathie und Expertise

Neusser Str. 517 E · 41065 Mönchengladbach
E-Mail: mail@sozialraeume.de

Büro Mönchengladbach

Telefon: 02161 530510
E-Mail: moenchengladbach@sozialraeume.de

Büro Rhein-Kreis Neuss

Telefon: 02131 7196370
E-Mail: rhein-kreis-neuss@sozialraeume.de

Herausgeber

Sozialräume e.V., Mönchengladbach
Vertreten durch den Vorstand: Stefanie Kunz, Angela Meisen und Karsten Daskalakis

Vereinsregister: Amtsgericht Mönchengladbach, **VR 5938**
Gemeinnütziger Verein

<https://sozialraeume.de>

Stand: September 2026